

Gdańsk 2021, Nr. 45

<https://doi.org/10.26881/sgg.2021.45.14>**Waldemar Czachur**

Uniwersytet Warszawski / Universität Warschau

<https://orcid.org/0000-0002-8343-4765>

Diskurslinguistik als Projektieren und Integrieren

In dieser Arbeit wird die Diskurslinguistik weder als eine Methodologie noch als eine Forschungsperspektive definiert, sondern als ein transdisziplinäres Forschungsprogramm, das sich die positiven Errungenschaften des tiefgreifenden Wandels in den Geisteswissenschaften zunutze macht. Ihr Forschungsgegenstand sind die diskurspezifischen Relationen zwischen dem Sprachgebrauch, den kollektiven Wissensformationen und den kulturellen Prozessen. Von Interesse ist dabei, wie die sprachlichen Perspektivierungen kollektive Bedeutungen konstituieren und damit spezifische Weltbilder modellieren. Auf diese Weise wird die Diskurslinguistik zu einer integrierenden und projektierenden Linguistik. Wenn ihr Forschungsgegenstand, ihr Erkenntnisinteresse und ihr Forschungsverfahren in einem Projekt erfasst werden, integriert sie verschiedene theoretische, methodologische und methodische Perspektiven.

Schlüsselwörter: Diskurslinguistik, poststrukturalistische Linguistik, Theorie und Methode in der Diskursanalyse

Discourse linguistics as an integrating research programme. – In this paper, discourse linguistics is defined neither as a methodology nor as a research perspective, but as a transdisciplinary research programme that draws on the broadly defined changes in humanities. Discourse linguistics studies the discursively shaped relations between the use of language, collective belief systems, knowledge selection processes and culture, and it also asks how linguistic perspectivising creates socially shared meanings, thus modelling specific images of reality. Thus, discourse linguistics becomes an integrative and designing discipline. It integrates different theoretical, methodological and methodical perspectives in designing its research subject, cognitive objective and research procedure.

Keywords: discourse linguistics, post-structuralist linguistics, theory and method in discourse analysis

1. Ausgangspunkt

In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, die Diskurslinguistik als ein Forschungsprogramm zu konzipieren, dessen Methodologie auf dem Prinzip des Projektierens und Integrierens basiert. Das Prinzip des Projektierens und Integrierens bezieht sich ebenso auf die Art und Weise, wie der Diskurs als Forschungsgegenstand konzeptualisiert und das Forschungsverfahren modelliert wird (Czachur 2020, auch Dreesen/Stücheli-Herlach 2019). Ich gehe davon aus, dass der Diskurs als Forschungsgegenstand im Forschungsprozess vor dem Hintergrund unterschiedlicher methodischer Ansätze und formulierter Forschungsfragen

projektiert werden muss, so wie auch das Forschungsverfahren unter Berücksichtigung der effektivsten Analyseinstrumente projektiert werden muss. Dabei spielt wiederum das Prinzip der Integration eine besondere Rolle, denn die Diskurslinguistik integriert als transdisziplinäres Forschungsprogramm verschiedene theoretische, methodologische und methodische Perspektiven bei dem Prozess des Projektierens seines Forschungsgegenstandes, seines Erkenntniszwecks und seines Forschungsverfahrens im Sinne der Konzeption des Forschungsprogramms von Imre Lakatos (1977). Dabei bilden die Diskurstheorien von Michel Foucault sowie die Grundsätze der poststrukturalistischen Linguistik den harten Kern des Forschungsprogramms, der von den in der Linguistik etablierten Analysekatégorien flankiert wird. Dies sind jedoch methodologische Annahmen, die noch nichts über die spezifischen Aufgaben, Erkenntnisziele und methodischen Verfahren der Diskurslinguistik aussagen. Die Diskurslinguistik betrachte ich weder als eine Methodologie noch als eine Forschungsperspektive, sondern als ein transdisziplinäres Forschungsprogramm, das sich die positiven Errungenschaften des tiefgreifenden poststrukturalistischen Wandels in den Geisteswissenschaften zunutze macht (Bilut-Homplewicz 2010, Witosz 2010, Spitzmüller/Warnke 2011, Kujawa 2020).

2. Diskursbestimmung und die Erkenntnisinteressen der Diskurslinguistik

Diskurs wird hier definiert als eine Reihe habitualisierter Kommunikationspraktiken, die von verschiedenen Akteuren in Form von seriellen Aussagen (Texten) realisiert werden und die im Prozess der Interaktion spezifische Weltbilder nach kollektiv anerkannten, kulturell bedingten Regeln konstituieren. Der Diskurs wird insofern als eine linguistische Kategorie aufgefasst, als er einerseits aus der Perspektive der sprachlichen Interaktion und der Texte als Formen ihrer Manifestation und sozialen Wirkung betrachtet wird und andererseits aus der Perspektive eines breiten soziokulturellen Kontextes, der die Konstituierung von Bedeutungen bedingt, die dann die Wahrnehmung der Wirklichkeit (Weltbilder) beeinflussen (Czachur 2011, 2020, auch Dreesen 2015, Kaczmarek 2018, Teubert 2019, Kuße 2019). Der Diskurs als sozial-kommunikatives Phänomen muss zuerst als Forschungsgegenstand projektiert werden, etwa im Sinne der Modellbildung. Die Modellierung „selektiert, abstrahiert und symbolisiert den Forschungsgegenstand auf eine Weise, die es erlaubt, praktische Perspektiven und objektive Realität im Sinne eines ‚artifiziiellen Interfaces‘ zueinander in Bezug zu setzen“ (Dreesen/Stücheli-Herlach 2019: 143). Damit soll eine Orientierung aus einer unüberschaubaren Menge an Äußerungen im Sinne des Projektierens geschaffen werden. Auf diesen Aspekt wies de Saussure vor Langem hin, als er schrieb: „Anderen Wissenschaften sind ihre Gegenstände bereits vorgegeben, die sie dann unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten können. [...]. Hier ist eben nicht zunächst der Gegenstand da, und dann kommt der Gesichtspunkt; nein, man möchte geradezu meinen, der Gesichtspunkt erschaffe den Gegenstand (de Saussure 2016: 7). Auf den Punkt gebracht: der Diskurs als Untersuchungsgegenstand muss, anders als z. B. ein Text, ein Satz oder ein Wort, erst von den Diskursforschenden konstruiert, also projektiert werden.

Vor dem Hintergrund, dass der Diskurs für den interaktiv organisierten Sprachgebrauch in einem kulturellen, sozialen Kontext steht und als Forschungsgegenstand mehrdimensional,

vielschichtig und somit auch „unpräzise“ (Warnke 2007: 18, auch Kumięga 2013, Bilut-Homplewicz 2013) ist, versteht sich die Diskurslinguistik, „als text-, korpus- und wissensorientierte Form der Aussagenanalyse mit Blick auf transtextuelle sprachliche Phänomene, als eine sprachwissenschaftlich fundierte Analyse kommunikativen Geschehens jenseits der Grenzen einzelner Texte, Gespräche oder sprachlicher Handlungsmuster“ (Reisigl/Warnke 2013: 7). Etwas irreführend ist in dem Zusammenhang allerdings ein reduktionistisches Selbstverständnis der Diskurslinguistik, wie es Sylvia Bendel Larcher vorgeschlagen hat, indem sie behauptet:

„Die linguistische Diskursanalyse arbeitet vorwiegend mit Methoden der Text- und Gesprächslinguistik, ihre Erkenntnisinteressen sind aber anders. Sie will nicht Einsicht in die Funktionsweise von Sprache oder in die Struktur von Texten gewinnen, sondern Aussagen machen über die Gesellschaft, die diese Texte hervorbringt und gleichzeitig von ihnen geformt wird“ (Bendel Larcher 2015: 11).

Es gibt meines Erachtens keine Rechtfertigung für ein solches Verständnis von Aufgaben der Diskurslinguistik, auch wenn Bendel Larcher den Begriff *linguistische Diskursanalyse* verwendet. Denn letztlich reduziert Bendel Larcher die Erkenntnisinteressen der Diskurslinguistik auf die Untersuchung kommunikativer und sozialer Aspekte des Sprachgebrauchs und schließt dabei bewusst eine Reflexion über den Sprachgebrauch als solches aus. Die Diskurslinguistik ist ebenfalls ein theoretisch-linguistisches Programm, bei dem es darum geht, „die diskursiven Bedingungen und Folgen des Handelns von Akteuren bewusst zu machen, indem das Akteurswissen korpuszentriert um die theoretisch gestützte und empirisch fundierte Erkenntnis der diskursiven Strukturierung des Sprachhandelns ergänzt wird“ (Dreesen/Stücheli-Herlach 2019: 131). Im Fokus eines so konzipierten Forschungsprogramms stehen allerdings auch nicht nur „disziplinär bedingte Fragestellungen, sondern diskursiv bedingte gesellschaftliche Probleme, sofern sie über gesellschaftliche und politische Relevanz verfügen; die Forschung übernimmt die Aufgabe, diese Probleme zu ermitteln, sie diskursanalytisch zu erfassen und in bearbeitbare Fragestellungen zu überführen“ (ebenda, 133). Auch wenn sich die Diskurslinguistik zum Ziel setzt, anwendungsgesellschaftlich und kritisch zu agieren, bleibt sie als sprachtheoretisches Programm antikategorial, allerdings als ein solches, das mit Aussagen arbeitet, die „nicht als linguistisch distinkte Kategorien gelten können“ (Warnke 2015: 230).

In diesem Zusammenhang kann davon ausgegangen werden, dass die Diskurslinguistik als ein theoretisch-linguistisches und analytisches Forschungsprogramm ihre Erkenntnisinteressen vor allem in der Analyse der diskursbedingten Beziehungen zwischen Sprachgebrauch, kollektiven Wissensformationen und Kultur sieht, wobei gefragt wird, wie sprachliche Perspektivierungen kollektive, gesellschaftsspezifische Bedeutungen erzeugen und damit spezifische Wirklichkeitsbilder bzw. Weltbilder modellieren. Folgende Forschungsprobleme können in das Interessengebiet der Diskurslinguistik einbezogen werden:

- die theoretisch-methodologische Reflexion über den Diskurs, insbesondere über die Spezifik des kulturellen, medialen und sozialen Sprachgebrauchs, den Prozess der Aushandlung kollektiven Wissens;

- die theoretisch-methodologische Reflexion über die Beziehungen zwischen den analysierten Texten und den interpretierten Diskursen, über ihre kulturelle und ideologische Verankerung;
- die theoretisch-methodische Reflexion über die Möglichkeiten des Projektierens der Diskursanalyse mit hermeneutischen und korpuslinguistischen Methoden;
- die theoretisch-methodische Reflexion über die vergleichende Forschung mit Hilfe eines kohärenten methodischen Apparates (Spitzmüller/Warnke 2011, Czachur 2011, Kumięga 2013, Kujawa 2014, Dreesen 2015, Pędzisz 2017, Kaczmarek 2018).

Um diese Ziele zu erreichen und dem oben formulierten Prinzip des Projektierens gerecht zu werden, soll hier noch auf das Prinzip des Integrierens eingegangen werden. Konzipiert man die Diskursanalyse als Projektieren im Sinne von „kontextualisierte[n] Fallstudien mit jeweils transformativem Erkenntnisinteresse und einer konstitutiven Verschränkung von wissenschaftlicher und praktischer Fragestellung“ (Dreesen/Stücheli-Herlach 2019: 134), so handelt es sich um eine reflektierte und reflektierende transdisziplinäre Zusammenarbeit, die für die gesellschaftsrelevanten Zwecke im oben genannten Sinne unterschiedliche methodische Ansätze integriert. Diese Integration ist allerdings nicht als Bedrohung für die disziplinäre Identität der Linguistik zu betrachten, sondern als potenzielle Bereicherung im Sinne der Postulate, die Noah Bubenhofer und Philipp Dreesen (2018) in der Diskussion über die Antifragilität der Linguistik aufgestellt hatten (Bubenhofer/Dreesen 2018).

Projektieren stellt also eine reflektierende und planende Forschungsaktivität der/des Diskursforschenden dar. In der Sprache der Wirtschaft würde man sagen: Wenn ein/e Diskursforschende(r) projiziert, steuert er/sie den Forschungsprozess, geleitet von den Erkenntnisinteressen seines/ihres Programms, indem er/sie geeignete Verfahren und Methoden einsetzt, um eine effektive und überprüfbare Analyse des Diskurses durchzuführen, d. h. die Regeln und Musterhaftigkeit der Erzeugung von kollektiven Bedeutungen und Weltbildern zu erfassen. Hier kommt das Wesen des Integrierens zum Ausdruck: Im Prozess des flexiblen Projektierens von Forschungsgegenstand, Erkenntnisziel und Forschungsverfahren ist die Integration auf theoretisch-methodologischer und methodologischer Ebene notwendig und fundamental.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, nach welchen Kriterien der Diskurs als Forschungsgegenstand projiziert werden soll und kann. Es wird hier vorgeschlagen, den Diskurs als Forschungsgegenstand in zweierlei Hinsicht sowohl aus erkenntnisorientierter Perspektive (woran ist der/die Forschende am Diskurs interessiert) als auch aus ontologischer Perspektive (wie wird der Diskurs für die Forschenden sichtbar) zu modellieren.

2.1. Projektieren eines Diskurses als Forschungsgegenstand: erkenntnisorientierte Perspektive

Aus erkenntnisorientierter Perspektive wird ein Diskurs als Forschungsobjekt vor dem Hintergrund der Erkenntnisinteressen eines bestimmten Diskursforschers sowie der Einordnung der Analyse in einen dynamischen erkenntnistheoretischen Kontext der Diskurslinguistik gegenüber der Medienlinguistik, Kulturlinguistik, Stilistik, Textlinguistik etc. projiziert.

Bei der Vielzahl von Diskurskonzepten und der Vielzahl von theoretischen und methodischen Ansätzen muss man sich dessen bewusst sein, dass ein Diskurs und sein Korpus als Forschungsgegenstand jeweils anders projiziert werden. An diesen Beispielen wird deutlich: wenn man sich für kommunikative Strategien der Diskriminierung in rechtsradikalen und/oder liberalen Medien interessiert, wenn man sich für die Strategien der Konstruierung kollektiver Erinnerung im Mediendiskurs über den Fall bzw. die Öffnung der Berliner Mauer in Deutschland oder über den Runden Tisch in Polen interessiert oder wenn man sich mit dem Zusammenspiel verschiedener kommunikativer Gattungen bzw. Textsorten im Verwaltungs- oder Fernsehdiskurs beschäftigen will, wird man den Diskurs theoretisch und anschließend auch analysemethodisch anders konzipieren. Die erkenntnisorientierte Perspektive als ein Kriterium für das Projektieren des Forschungsgegenstandes, also des Diskurses, zwingt die Forschenden also dazu, sich des eigenen Forschungsziels bewusst zu werden und es genau zu definieren sowie eine gesellschaftsrelevante Forschungsfrage zu formulieren, die im Interessen- und Möglichkeitsfeld der Linguistik liegt und eine Zusammenarbeit mit den anderen Disziplinen möglich macht. Die möglichst präzise Bestimmung der erkenntnisorientierten Perspektive erlaubt ein genaues Projektieren des Diskurses als Forschungsgegenstand und damit auch die Bestimmung des Untersuchungskorpus, der den gegebenen Diskurs für die Forschungszwecke repräsentiert, sowie des Forschungsverfahrens, mit dem die Forschungsfragen beantwortet werden sollen. Dieser Schritt ist insofern wichtig, als er jeweils einen anderen theoretisch-methodischen Ansatz erfordert und folglich zur Erarbeitung eines anderen Forschungsverfahrens führen kann. Die von den Forschenden eingenommene erkenntnisorientierte Perspektive leitet sich also von ihren Erkenntnisinteressen ab, und je nachdem, aus welcher Perspektive der Diskurs als ein kommunikatives und soziales Phänomen definiert wird, wird er dann dementsprechend auch als Forschungsgegenstand projiziert. So erfasst der/die Forschende immer nur bestimmte Aspekte von Diskursen (geleitet von der gesellschaftsrelevanten Fragestellung) und projiziert mit der Wahl einer konkreten (z. B. soziolinguistisch, medienlinguistisch, textlinguistisch, stilistisch usw. orientierten) Forschungsperspektive den Diskurs als Forschungsgegenstand.

Welche Aspekte/Kriterien sind also mitverantwortlich für das Projektieren (die Bestimmung, die Wahl) der Erkenntnisperspektive auf den Diskurs? Die Antwort erhält man dann, wenn man sich vergegenwärtigt, mit welchen anderen linguistischen Teildisziplinen und Forschungsprogrammen die Diskurslinguistik effektiv zusammenarbeitet. In diesem Zusammenhang muss gefragt werden, welche methodischen Ansätze die Nachbardisziplinen zur Verfügung stellen, die für die Lösung der diskurslinguistischen Fragestellungen gleichermaßen attraktiv sind. Dabei handelt es sich vor allem um die Analysekatoren, die aus den folgenden Teildisziplinen stammen, wie Textlinguistik, kognitive Semantik, linguistische Pragmatik, die Medienlinguistik, die Rhetorik, die Stilistik, Ethnolinguistik und Kulturlinguistik.

Für die Zwecke unserer Überlegungen gehe ich davon aus, dass es die erkenntnisorientierte Perspektive ist, die in den verschiedenen oben genannten Forschungsprogrammen verankert ist und gleichzeitig deren unterschiedliche Forschungsziele integriert, die das Projektieren des Diskurses bedingen. Die Wahl einer konkreten erkenntnisorientierten Perspektive ist ein notwendiges Forschungsverfahren der Diskursanalysierenden, und der Prozess, sich seiner eigenen Position als Forschende bewusst zu werden und das Erkenntnisziel im Konglomerat

vieler Forschungsprogramme zu verankern, ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die Entwicklung/Erarbeitung eines kohärenten Forschungsverfahrens.

2.2. Projektieren eines Diskurses als Forschungsgegenstand: ontologische Perspektive

Mit ontologischer Perspektive ist hier die Art und Weise gemeint, wie sich den Forschenden ein Diskurs offenbart, der aus einer bestimmten erkenntnisorientierten Perspektive zum Gegenstand ihrer Analyse wird. Ausgehend von den in der Fachliteratur bereits existierenden Diskursdefinitionen und Diskursmodellen unterscheidet man zwischen der institutionellen (z. B. Verwaltungsdiskurs, religiöser Diskurs), der materiellen (z. B. Pressediskurs, Online-Diskurs), der thematischen (z. B. Bioethikdiskurs, Diskurs über Wirtschaftskrisen) sowie der modalen/ideologischen (z. B. populistischer Diskurs, liberaler Diskurs) Dimension als den vier dominierenden Möglichkeiten der Diskursprojektierung.

Die **institutionelle Perspektive** beim Projektieren eines Diskurses bezieht sich auf die in einer bestimmten Domäne des gesellschaftlichen Lebens vorhandenen Diskurse mit ihren spezifischen Kommunikationsformen. Ein wichtiges Kriterium, das den Diskurs aus einer institutionellen Perspektive definiert, ist das Vorhandensein einer Gruppe von sozialen Akteuren, die innerhalb gesellschaftlich relevanter Institutionen agieren. Deshalb spricht man von *Verwaltungs-, Bildungs-, Unternehmens-, Militär-, Politik- und Mediendiskursen*, wenn auf diese Weise einerseits die Akteure dieser sozialen Domänen und andererseits z. B. die verwendeten kommunikativen Strategien oder kommunikativen Gattungen/Textsorten aufgezeigt werden sollen. Bei der Unterscheidung von institutionellen Diskursen als Forschungsgegenstand werden insbesondere das Vorhandensein von formalen Organisationsstrukturen, ein klar definiertes Machtsystem, spezifische Rollen des Senders und des Empfängers sowie standardisierte Interaktionsformen berücksichtigt (u. a. Kujawa 2014, Rutkowski 2015, Jürgens 2018).

Die **substanzielle Perspektive** beim Projektieren eines Diskurses bezieht sich auf den Diskusträger, auf das Diskursmedium, das gleichzeitig die Kommunikationsformen modelliert und einen Einfluss auf die erzeugten Inhalte nimmt. Agnieszka Mac (2017) und Iwona Loewe (2018) definieren in ihren Untersuchungen des Fernsehdiskurses dessen sinnstiftende Funktion in der medialen Sphäre und beleuchten gleichzeitig dessen kommunikative Gattungen und den multimodalen Text. Wichtig ist in dieser Perspektive sowohl die Frage der Materialität, die den Diskurs erst ermöglicht, als auch deren Auswirkung auf die Medialität von Kommunikationsformen. Ein solches Verständnis von Diskurs schließt eine mögliche Analyse der Strategien kommunizierender Individuen oder sozialer Gruppen nicht aus; wird aber ein solcher Aspekt zum Forschungsziel, positioniert er die Analyse dieser Strategien im Kontext der thematischen Dimension des Diskurses. Diesem Bereich können wir solche konzipierten Diskurse wie *Mediendiskurs, Presse-, Radio-, Fernseh-, Internetdiskurs* zuordnen. Wie bei anderen Typen von Diskursen kann ein institutionelles oder thematisches Kriterium eine wichtige Rolle beim Projektieren von substanziellen Diskursen als Forschungsgegenstand spielen (u. a. Mac 2017, Pędzisz 2017, Loewe 2018, Opiłowski 2018, Pappert/Roth 2019).

Die **thematische Perspektive** beim Projektieren eines Diskurses bezieht sich auf thematisch orientierte Diskurse z. B. zu einer bestimmten Frage, die in den öffentlichen Debatten

einer bestimmten Gemeinschaft wichtig ist, etwa *der Klimadiskurs, der Diskurs über Ausländer in Polen, der Diskurs über die Wirtschaftskrise in Deutschland* usw. In diesem Fall ist sowohl die institutionelle als auch die substantielle Dimension des Diskurses sekundär – für die Analyse des Diskurses ist es aber nicht ohne Bedeutung, obwohl es nur von der angenommenen Forschungsperspektive abhängt. In ihrer Analyse des Diskurses über den Beitritt Polens zur Europäischen Union konzentriert sich Dorota Miller (2014) vor allem auf die Strategien der Nominalisierung, der Prädikation sowie auf die Argumentationstopoi als Faktoren, die für die Erzeugung von Einstellungen und spezifischen Emotionen gegenüber diesem politischen und kulturellen Ereignis verantwortlich sind. Die Untersuchung berücksichtigt sowohl die sprachliche als auch die visuelle Ebene. Der Diskurs wird auf der Grundlage von Medientexten analysiert, so dass man sehen kann, dass die substantielle oder institutionelle Dimension wichtig ist, weil sie erlaubt, die Art und Weise der Korpuserstellung zu reflektieren (u. a. Spieß 2011, Miller 2014, Tereik 2016, Römer 2017, Kreuz 2018, Kuck 2018, Smykała 2019).

Die **modale/ideologische Perspektive** beim Projektieren eines Diskurses bezieht sich auf die Untersuchung der Art und Weise, wie die Kommunikation in einem Diskurs geführt wird; unter Diskursen als Forschungsgegenstand kann man ohnehin z. B. *den liberalen Diskurs, den feministischen Diskurs* oder *den konservativen Diskurs* unterscheiden, für die der ideologische Aspekt entscheidend ist. Dorota Kaczmarek (2018) analysiert konkurrierende Diskurse im deutsch-polnischen Dialog und zeigt, wie die Medien in Polen und Deutschland mit Themen des Nachbarlandes umgehen. Dabei konzentriert sie sich auf die Art und Weise, wie Debatten über Deutschland in Polen und über Polen in Deutschland in gegenseitiger Abhängigkeit geführt werden. Ähnlich geht Bernadetta Ciesek (2018) vor, die die Diskurse von Diskriminierung und Toleranz in feministischen, nationalistischen oder rechtskonservativen Diskursen untersucht. Sie konzentriert sich auf die Rekonstruktion von kommunikativen Strategien, die in verschiedenen ideologisierten Bereichen des gesellschaftlichen Lebens in Polen zu unterschiedlichen Konzeptualisierungen des Anderen führen. Je nach ideologisch gestaltetem Diskurs wird er entweder als Fremder oder als Feind wahrgenommen. Auch wenn der Diskurs als Forschungsgegenstand aus einer modalen/ideologischen Perspektive projiziert wird, bedeutet dies nicht, dass andere Dimensionen des Diskurses aus dem Prozess seiner Modellierung ausgeschlossen werden. Wie die Analyse von Bernadette Ciesek sehr deutlich zeigt, modellieren wir den Diskurs der Toleranz auf einer anderen Ebene der Modalität als den konservativen Diskurs, der im Übrigen anhand des Materials untersucht wurde, das sich im Mediendiskurs materialisiert (Kumiega 2013, Seidenglanz 2014, Dresen 2015, Kaczmarek 2018, Ciesek 2018).

Wenn man also die vier oben beschriebenen ontologischen Dimensionen des Diskurses jeweils voneinander unterscheidet, wird die Art und Weise, wie der Diskurs projiziert wird, und folglich auch die Art und Weise, wie er analysiert wird, unterschiedlich hervorgehoben. Daher sind die vier Dimensionen als Ordnungsparameter zu behandeln, die miteinander interagieren müssen, wobei eine der Dimensionen immer eine führende Rolle spielen wird. Schließlich kann man sich eine Situation vorstellen, in der man den untersuchten Diskurs wie einen Zauberwürfel aus jeder dieser Perspektiven betrachtet. Nehmen wir zum Beispiel den religiösen Diskurs: Dieser Diskurs entsteht als Ergebnis der Aktivitäten verschiedener

Institutionen, wie der Polnischen Bischofskonferenz, der Zeitschriften „Tygodnik Powszechny“ oder „Niedziela“, des Radiosenders Radio Maryja und der dort arbeitenden Personen, wie Kleriker und Laienpublizisten, Politiker usw. (institutionelle Dimension). Ihre Aussagen zu bestimmten Themen, wie z. B. Pädophilie in der Kirche, Genderfragen oder die Rolle der Frau in der katholischen Kirche (thematische Dimension), nehmen verschiedene semiotische und mediale Formen an (inhaltliche Dimension). Betrachten wir diesen Diskurs im Hinblick auf die Art der Polemik, die z. B. vom katholischen „Tygodnik Powszechny“ und Radio Maryja geführt wird, oder auf einer anderen Ebene, wenn dogmatische Fragen z. B. innerhalb des Konzepts der Ökumene von Interesse sind, dann haben wir es mit einer modal-ideologischen Dimension zu tun.

Fazit: Das Projektieren des Forschungsverfahrens erfordert ein nuanciertes und reflektierendes Vorgehen, das sich hauptsächlich an Erkenntnisinteressen und an den Möglichkeiten linguistischer Methoden und den methodischen Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Disziplinen orientiert. Das Analyseverfahren sollte auch die Projektierung des Forschungsgegenstandes, die Methoden der Korpusbildung sowie die Methoden seiner Analyse implizieren. Im dynamischen Projektieren von Forschungsgegenstand, Erkenntnisinteressen sowie eklektischen Forschungsverfahren, deren Kohärenz sich aus der Überprüfbarkeit und Transparenz des Forschungsprozesses ergibt, sehe ich die Spezifik der Diskurslinguistik – auch als Antwort auf die gegenwärtigen theoretisch-methodologischen Dilemmata der poststrukturalistischen Linguistik (Czachur 2020, Dreesen/Stücheli-Herlach 2019).

Literatur

- Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2006): Diskurslinguistik – ein Paradigmenwechsel. In: Jaromin Homa, Lucyna Wille (Hg.): *Menschen – Sprachen – Kulturen*. Marburg: Tectum, 39–47.
- Bilut-Homplewicz, Zofia (2013): Gedanken und Thesen zur textlinguistisch geprägten germanistischen Diskurslinguistik. In: Zofia Berdychowska, Zofia Bilut-Homplewicz, Beata Mikołajczyk (Hg.): *Textlinguistik als Querschnittsdisziplin*. Frankfurt a. M.: Lang, 131–149.
- Bubenhof, Noah / Dreesen, Philipp (2018): Linguistik als antifragile Disziplin? Optionen in der digitalen Transformation. In: *Digital Classics Online* Bd. 4, Nr. 1, 63–75.
- Ciesek Bernadetta (2018): *Dyskursy dyskryminacji i tolerancji w przestrzeni publicznej współczesnej Polski (wartości, postawy, strategie)* [Der Diskurs der Diskriminierung und Toleranz in der aktuellen polnischen Öffentlichkeit (Werte, Einstellungen, Strategien)]. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.
- Czachur, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.
- Czachur, Waldemar (2013): Das diskursive Weltbild und seine kognitionstheoretische Fundierung in der Diskurslinguistik. In: *Studia Germanica Gedanensia*. 29, 184–195.
- Czachur, Waldemar (2020): *Lingwistyka dyskursu jako integrujący program badawczy* [Diskurslinguistik als integrierendes Forschungsprogramm]. Wrocław: Oficyna Wydawnicza ATUT.

- Dreesen, Philipp (2015): *Diskursgrenzen. Typen und Funktionen sprachlichen Widerstands auf den Straßen der DDR*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Dreesen, Philipp / Stücheli-Herlach, Peter (2019): Diskurslinguistik in Anwendung. Ein transdisziplinäres Forschungsdesign für korpuszentrierte Analysen zu öffentlicher Kommunikation. In: *Zeitschrift für Diskursforschung*. 7(2), 123–162.
- Jürgens, Janika (2018): *Darstellungsmuster in presseorientierten Unternehmensdiskursen zu automatisierten Fabriktechnologien. Diskurslinguistische Studien zur Innovationskommunikation*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Kaczmarek, Dorota (2018): *Binationale Diskursanalyse. Grundlagen und Fallstudien zum deutsch-polnischen medialen Gegendiskurs*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego.
- Kreuz, Christian Daniel (2018): *Das Konzept »Schuld« im Ersten Weltkrieg und in der Weimarer Republik. Linguistische Untersuchungen zu einem brisanten Thema*. Bremen: Hempen.
- Kuck, Kirstin (2018): *Krisenszenarien – Metaphern in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskursen*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Kujawa, Izabela (2014): *Der politische Diskurs als Gegenstand der linguistischen Analyse. Am Beispiel der Integrationsdebatte in Deutschland 2006–2010*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Kujawa, Izabela (2020): Linguistische Diskursforschung in Polen. Stand und Perspektiven. In: *Studia Germanica Gedanensia*. 43, 82–91.
- Kumięga, Łukasz (2013): *Rechtsextremistischer Straßendiskurs in Deutschland*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Kuße, Holger (2019): Kulturwissenschaftliche Linguistik: Von Humboldt zum Diskurs. Dargestellt am Beispiel des Russischen. In: Vedad Smailagić (Hg.): *Die Leistung der Philologie bei der Deutung der Kultur(en)*. Tübingen: Stauffenburg, 35–61.
- Lakatos, Imre (1977): *The Methodology of Scientific Research Programmes: Philosophical Papers Volume I*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Loewe, Iwona (2018): *Dyskurs telewizyjny w świetle lingwistyki mediów* [Der Fernsehdiskurs der Medienlinguistik zugehörig]. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego.
- Mac, Agnieszka (2017): *Textdesign und Bedeutungskonstitution im multimodalen Fernsehtext. Dramatisierungsstrategien in deutschen und polnischen Nachrichtensendungen*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Opiłowski, Roman (2018): Wissenskonstituierung im politischen Online-Diskurs. Deutsche und polnische Tweets zum Präsidenten Donald Trump. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs*. 11, 279–294.
- Pappert, Steffen / Roth, Kersten Sven (2019): Diskurspragmatische Perspektiven auf neue Öffentlichkeiten in Webforen. In: Stefan Hauser, Roman Opiłowski, Eva Lia Wyss (Hg.): *Alternative Öffentlichkeiten. Soziale Medien zwischen Partizipation, Sharing und Vergemeinschaftung*. Bielefeld: transcript, 19–52.
- Pędzisz, Joanna (2017): *Profil des Online-Diskurses in Blog-Interaktionen an der Schnittstelle zwischen theoretischem Konzept und empirischem Modell*. Frankfurt a. M.: Lang.
- Reisigl, Martin / Warnke, Ingo H. (2013): Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription, Präskription und Kritik – Eine Einleitung. In: Ulrike H. Meinhof, Martin Reisigl, Ingo H. Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik im Spannungsfeld von Deskription und Kritik*. Berlin: de Gruyter, 7–35.
- Römer, David (2017): *Wirtschaftskrisen. Eine linguistische Diskursgeschichte*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Rutkowski, Mariusz (2015): *Rozmowa urzędowa. Analiza konwersacyjno-dyskursywna* [Behördengespräch. Eine konversationell-diskursive Analyse]. Warszawa: Narodowe Centrum Kultury.
- Saussure, Ferdinand de (2016): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.

- Seidenglanz, Melanie (2014): „*Wer hat uns verraten?*“ *Zur sprachlichen Konstruktion des Verratsdiskurses im linken Parteienspektrum der frühen Weimarer Republik*. Bremen: Hempen.
- Smykala, Marta (2018): Zu Benennungsstrategien von Migranten im polnischen und deutschen Migrationsdiskurs im Kontext der Hassrede und des Konzepts semantischer Kämpfe. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs*. 11, 225–252.
- Spieß, Constanze (2011): *Diskurshandlungen. Theorie und Methode linguistischer Diskursanalyse am Beispiel der Bioethikdebatte*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo H. (2011): *Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Tereik, Jana (2016): *Klimawandel und Diskurs: Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora*. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Teubert, Wolfgang (2019): Im Kopf oder im Diskurs: wo ist unsere Welt? Sprache und Denken. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs*. 12, 25–47.
- Warnke, Ingo H. (2007): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Ingo H. Warnke (Hg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, New York: de Gruyter, 3–24.
- Warnke, Ingo H. (2015): Diskurs. In: Ekkehardt Felder, Andreas Gardt (Hg.): *Handbuch Sprache und Wissen*. Berlin, Boston: de Gruyter, 221–241.
- Witosz, Bożena (2010): Text und/oder Diskurs in der Perspektive der polnischen Tradition der Textforschung. In: *tekst i dyskurs – text und diskurs*. 3, 167–181.